

Mitteilungen

FOLGE 183
OKTOBER 2007

FRANZ JÄGERSTÄTTER: „... ENTSCHIEDEN, OB NATIONALSOZIALIST — ODER KATHOLIK!“

Weil der oberösterreichische Bauer und Mesner Franz Jägerstätter 1943 aus religiösen Gründen den Kriegsdienst verweigerte, wurde er wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt und am 9. August 1943 hingerichtet. Am 26. Oktober 2007 wird er im Linzer Mariendom seliggesprochen. Dazwischen liegen Jahrzehnte des Stillschweigens nach Kriegsende, die erst Anfang der 1970er Jahre durch eine breite öffentliche Diskussion über Leben und Motive Jägerstätters abgelöst wurden, wobei die Rezeption Jägerstätters lange Zeit von Unverständnis bis zur offenen Ablehnung geprägt war.

Dass die Seligsprechung Jägerstätters jetzt möglich ist, spiegelt nicht nur den Entwicklungsprozess der katholischen Kirche — etwa in der Fragestellung des „gerechten Krieges“ — wider. Darin drückt sich auch die veränderte gesellschaftliche Wahrnehmung von „Delikten“ wie Kriegsdienstverweigerung und Desertion im NS-Staat aus, die in zunehmenden Maße nicht mehr als „Vaterlandsverrat“ und „Feigheit“ denunziert, sondern als Widerstandshandlungen anerkannt werden.

Zur Biographie Jägerstätters

„Er [Franz Jägerstätter] sei erst im Laufe des letzten Jahres zu der Überzeugung gelangt, dass er als gläubiger Katholik keinen Wehrdienst leisten dürfe; er könne nicht gleichzeitig Nationalsozialist und Katholik sein; das sei unmöglich. Wenn er den früheren Einberufungsbefehlen Folge geleistet habe, so habe er es getan, weil er es damals für Sünde angesehen habe, den Befehlen des Staates nicht zu gehorchen; jetzt habe Gott ihm den Gedanken gegeben, dass es keine Sünde sei, den Dienst mit der Waffe zu verweigern; es gebe Dinge, wo man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen; auf Grund des Gebotes ‚Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst‘ dürfe er nicht mit der Waffe kämpfen. Er sei jedoch bereit, als Sanitätssoldat Dienst zu leisten.“

So beschreibt das Feldurteil vom 6. Juli 1943 die Argumentation Jägerstätters in der Hauptverhandlung vor dem 2. Senat des Reichskriegsgerichts.

Bereits kurz nach dem „Anschluss“ 1938 hatte Franz Jägerstätter nur auf Druck seiner Familie an der „Volksabstimmung“ am 10. April teilgenommen — es sei ja keine Wahl, meinte er, wenn sie schon mit den Panzern da wären. Bestärkt wurde er in seiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus durch die Verhaftung mehrerer katholischer Priester aus der Umgebung. Schon vor seiner Verhaftung 1943 war

Jägerstätter Soldat der Deutschen Wehrmacht gewesen, ohne allerdings an Kriegshandlungen teilnehmen zu müssen. Er war zunächst im Sommer 1940 für einige Tage eingezogen worden und hatte zwischen Oktober 1940 und April 1941 seine Grundausbildung in Ybbs a. d. Donau absolviert. Dort hatte er auch von den Ver-



Franz Jägerstätter (1907–1943)

Foto: Erna Putz

brechen an psychisch Kranken im Zuge des NS-Euthanasie-Programms erfahren. Beide Male war es dem Bürgermeister der Gemeinde St. Radegund gelungen, Franz Jägerstätter „unabkömmlich“ stellen zu lassen. Als Jägerstätter 1941 heimkehrte, war er entschlossen, einer neuerlichen Einberufung nicht mehr nachzukommen. Es folgten Gespräche mit befreundeten Priestern, auch mit dem Bischof von Linz, die versuchten, ihn mit dem Hinweis auf seine Verantwortung für Frau und Kinder von seinem Vorhaben der Kriegsdienstverweigerung abzubringen, was den gläubigen Katholiken in schwere Gewissenskonflikte stürzte. Rückhalt fand er bei seiner Frau Franziska, was ihr nach 1945 von vielen verübelt wurde.

Oftmals später als „Querulant“, „Spinner“ oder „religiöser Fanatiker“ eingestuft, beweisen Jägerstätters Überlegungen zum Krieg eine bemerkenswert nüchterne und NS-Propaganda-resistente Haltung:

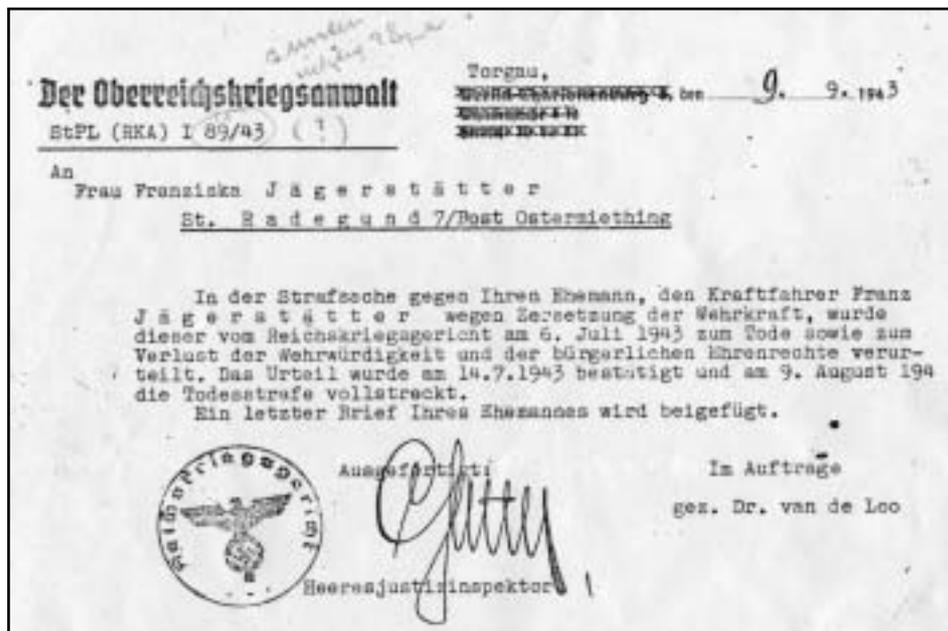
„Es ist eben sehr traurig, wenn man immer wieder von Katholiken hören kann, dass dieser Krieg, den Deutschland jetzt führt, vielleicht doch nicht so ungerecht ist, weil doch damit der Bolschewismus ausgerottet wird. Es ist wahr, dass gerade jetzt die meisten unsrer Soldaten im ärgsten Bolschewistenlande stecken, und alle, die in diesem Lande sich befinden und sich zur Wehr setzen, einfach unschädlich oder wehrlos machen wollen. Und nun eine

kurze Frage: Was bekämpft man in diesem Lande, den Bolschewismus — oder das russische Volk? [...] Wenn man ein wenig in der Geschichte Rückschau hält, so muß man immer wieder fast dasselbe feststellen: Hat ein Herrscher ein andres Land mit Krieg überfallen, so sind sie gewöhnlich nicht in das Land eingebrochen, um sie zu bessern oder ihnen vielleicht gar etwas zu schenken, sondern sich für gewöhnlich etwas zu holen. Kämpft man gegen das russische Volk, so wird man sich auch aus diesem Lande so manches holen, was man bei uns gut gebrauchen kann, denn kämpfte man bloß gegen den Bolschewismus, so dürften doch diese andren Sachen wie Erze, Ölquellen oder ein guter Getreideboden doch gar nicht so stark in Frage kommen?“ (Zit. nach: Erna Putz, Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen. Franz Jägerstätter verweigert 1943 den Wehrdienst, Linz–Passau 1987, S. 137 f.)

Ebenso deutlich kommen Jägerstätters Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, und seine Überzeugung, dass einer Ablehnung des Kriegs Konsequenzen folgen müssen, zum Ausdruck:

„Andre Völker haben doch wenigstens ein Recht, Gott um Frieden zu bitten und dass er uns Deutschen die Waffen aus der Hand schlage. Ist es für uns nicht direkt ein Hohn, wenn wir Gott um Frieden bitten, wenn wir ihn doch gar nicht wollen, denn sonst müßten wir doch endlich die Waffen niederlegen, außer es ist die Schuld noch zu klein, die wir schon auf uns geladen? Wir dürfen höchstens Gott noch bitten, dass er uns zur Vernunft kommen lasse, um endlich zu erkennen, dass andre Menschen und Völker auch noch ein Lebensrecht auf dieser Welt besitzen. Ansonsten muß schon Gott durch seine Macht uns einen Strich durch die Rechnung machen, denn wir Katholiken Deutschlands würden sonst noch alle Völker der Erde zwingen, sich unter das nationalsozialistische Joch zu beugen. An der Diebsbeute wollen wir uns zwar fast alle ergötzen, die Verantwortung über das ganze Geschehen wollen wir nur einem in die Schuhe schieben.“ (Zit. nach: Putz, Gefängnisbriefe, S. 140)

Als Franz Jägerstätter im Februar 1943 neuerlich einberufen wurde, meldete er sich am 1. März 1943 verspätet und nur auf Drängen des Pfarrers und seiner Familie bei der Kraftfahr-Ersatzabteilung 17 in Enns, erklärte aber gleichzeitig, dass er aufgrund seiner religiösen Einstellung den Wehrdienst mit der Waffe ablehne. Jägerstätter wurde festgenommen und zu-



nächst in das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis im Linzer Ursulinenhof gebracht. Anfang Mai erfolgte seine Überstellung in das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Berlin-Tegel. Am 6. Juli 1943 wurde Franz Jägerstätter zum Tode verurteilt:

„Das Verbrechen der Zersetzung der Wehrkraft ist mit dem Tode bedroht. Nur in minder schweren Fällen kann auf Zuchthaus oder Gefängnis erkannt werden. Ein solcher minder schwerer Fall ist nicht gegeben. Der Angeklagte war bereits sechs Monate Soldat, hat den Fahneid auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht geleistet und ist während seiner Dienstzeit über die Pflichten des deutschen Soldaten hinreichend belehrt worden. Gleichwohl lehnt er es hartnäckig trotz Hinweises auf die Folgen seines Verhaltens aus persönlichen Gründen ab, in Deutschlands schwerem Daseinskampf seine vaterländische Pflicht als Soldat zu erfüllen. Danach ist auf die Todesstrafe zu erkennen.“ (Feldurteil des Reichskriegsgerichts, 2. Senat, 6. 7. 1943)

Jägerstätter wurde am 9. August 1943 im Zuchthaus Brandenburg/Havel hingerichtet.

Wie kein anderer Kriegsdienstverweigerer ist Franz Jägerstätter zum Inbegriff des katholischen Widerstandes in Österreich und zur internationalen Symbolfigur des Pazifismus geworden. 1964 brachte der amerikanische Historiker und Soziologe Gordon Zahn das Buch *In Solitary Witness: The Life and Death of Franz Jägerstätter* über den Innviertler Bauern heraus (deutsch 1967 unter dem Titel *Er folgte seinem Gewissen. Das einsame Zeugnis des Franz Jägerstätter* erschie-

nen) und inspirierte damit die christliche Friedensbewegung Pax Christi in den USA. Aber erst der am Nationalfeiertag 1971 ausgestrahlte Fernsehfilm von Axel Corti *Der Fall Jägerstätter* löste in Österreich eine Welle von Diskussionen aus. Schließlich hat sich insbesondere die oberösterreichische Historikerin und Theologin Erna Putz um die Erforschung der Persönlichkeit Franz Jägerstätters verdient gemacht. Sie veröffentlichte u. a. 1985 die Publikation *Franz Jägerstätter. besser die Hände als der Wille gefesselt ...* und 1987 *Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen. Franz Jägerstätter verweigert 1943 den Wehrdienst*. Seit 1983 veranstaltet Erna Putz alljährlich am Todestag Jägerstätters in Ostermiething und Sankt Radegund Gedenkfeiern. Im Herbst 2007 erscheint ihre neueste Publikation *Franz Jägerstätter. Aufzeichnungen 1941–1943. Der gesamte Briefwechsel mit Franziska*.

Kirche und Jägerstätter

1946 wurde ein Artikel, der über Franz Jägerstätter in der Linzer Kirchenzeitung erscheinen sollte, auf Weisung Bischof Fließers abgelehnt. In einem Brief an den Autor, den Kronstorfer Pfarrer Leopold Arthofer, schrieb Fließner am 27. 2. 1946: „Jägerstätter ist ein Fall, der einer gründlichen Einbegleitung aus der katholischen

Informationen zu Franz Jägerstätter sowie Details zu den geplanten Feierlichkeiten am 26. Oktober 2007: www.jaegerstaetter.at



**Ein Zimmer im Jägerstätter-Haus
in St. Radegund wurde als Gedenkraum gestaltet.**

Foto: Diözese Linz

Moral bedarf, wenn er nicht Verwirrung und unruhige Gewissen, sondern Erbauung schaffen soll. [...] Ich halte jene idealen katholischen Jungen und Theologen und Priester und Väter für die größeren Helden, die in heroischer Pflichterfüllung und in der tiefgläubigen Auffassung, den Willen Gottes auf ihrem Platz zu erfüllen, wie einst die christlichen Soldaten im Heere des heidnischen Imperators, gekämpft haben und gefallen sind. Oder sind die Bibelforscher und Adventisten, die ‚konsequent‘ lieber im KZ starben als zur Waffe griffen, die größeren Helden? Alle Achtung vor einem schuldlos irrigen Gewissen; es wird vor Gott seine Würdigung finden. Für die Pädagogik an den Menschen sind die Beispiele der Helden, die aus eindeutig richtigem Gewissen konsequent gehandelt haben, die besseren Vorbilder.“ (Zit. nach Erna Putz, Franz Jägerstätter stellt die Frage nach dem Krieg, Zur Rezeption eines Unbequemen, in: DÖW, Jahrbuch 1991, S. 44)

Kircheninterne Gedankengänge über die Möglichkeit eines „gerechten Kriegs“ mögen für diesen Entschluss ebenso ausschlaggebend gewesen sein wie Rücksichtnahme auf die in diesen Jahren aus der Gefangenschaft heimkehrenden Kriegsteilnehmer. Dass hier Animositäten tatsächlich vorhanden waren, sollte sich noch Jahrzehnte später zeigen, als erstmals von Seligsprechung gesprochen wurde und sich die Diözese Linz daraufhin mit Austrittsdrohungen konfrontiert sah.

Innerhalb der Kirche wurde Jägerstätter erst durch Kardinal König gewürdigt, der ihm attestierte, „seine Pflicht als Christ“ erfüllt zu haben. Ab 1989 wurden im Auftrag von Diözesanbischof Maximilian Aichern Personen, die Franz Jägerstätter gekannt hatten, als Zeugen einvernommen. 1997 wurde der Seligsprechungsprozess für Franz Jägerstätter offiziell eröffnet und am 21. Juni 2001 auf diözesaner Ebene abgeschlossen. Der Vatikan be-



Franziska Jägerstätter

Foto: Erna Putz

stätigte am 1. Juni 2007 offiziell das Martyrium.

Im Zuge einer Predigt am 19. Mai 2007 in St. Radegund zum 100. Geburtstag von Franz Jägerstätter sprach der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer, der den Seligsprechungsprozess Jägerstätters als Postulator geführt hatte, von Jägerstätter als „Zeugen des Gewissens“, der eine innere Entwicklung der Kirche vorwegnahm: „Jägerstätter war der Wahrheit näher als eine vordergründige Kasuistik, die auch im Nachhinein nicht von den Opfern her denkt. Er hat prophetisch um Jahrzehnte voraus gelebt, wozu die Kirche noch eine Weile brauchte. Zu stark war zunächst noch die Verklärung der Tugenden der Soldaten im Krieg, zu zurückhaltend die Verurteilung und Ächtung des Krieges. Im II. Vatikanum wurde das Grundrecht auf Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen anerkannt. Nach und nach durchgesetzt hat sich (bei den Päpsten mehr als in der Politik) die Skepsis gegenüber der Möglichkeit gerechter Kriege überhaupt.“ (http://www.dioezese-linz.at/redaktion/data/presse/Vortrag_Scheuer_Radegund2007.doc)

Franziska Jägerstätter

Weil Franziska Jägerstätter hinter der Entscheidung ihres Mannes zur Kriegsdienstverweigerung stand, war sie noch lange nach Kriegsende in ihrem bäuerlichen Umfeld isoliert und wurde vielfach für den Tod Jägerstätters mitverantwortlich gemacht — sie hätte ihn nicht unterstützen, sondern davon abbringen müssen. Während Witwen gefallener Soldaten nach Kriegsende ohne Schwierigkeiten österreichische Renten erhielten, wurde der Witwe Franz Jägerstätters erst nach langwierigen Bemühungen der Anspruch auf eine Witwenrente nach Kriegsofferversorgungsgesetz (nicht aber nach Opferfürsorgegesetz) zugesprochen.

Franziska Jägerstätters bemerkenswerte Persönlichkeit und die Wertschätzung, die ihr mittlerweile entgegengebracht werden, zeigen die Briefe, die aus Anlass ihres 90. Geburtstages entstanden und 2003 von Erna Putz und Manfred Scheuer herausgegeben wurden. In dieser Publikation würdigte Manfred Scheuer auch ihre Bedeutung für die Partnerschaft der Eheleute Jägerstätter: „Wir verdanken ihr in gewisser Weise Franz Jägerstätter. Sicher war es sein ureigener Weg in der Einsamkeit seiner Gewissensentscheidung. Und doch: Sie war zunächst religiös die Aktivere; sie hatte die Melodie Gottes in sich aufge-

nommen. So ist für Franz der Wille Gottes auch durch Franziska vermittelt worden. Wenn sie nicht zu ihm gehalten hätte, dann hätte er niemanden gehabt. Sie war wichtig für ihn, dass er so geworden ist. [...] Das Unverständnis ihrer Mitwelt war lange Zeit eine Last für Franziska Jägerstätter. Sie erfuhr Ablehnung und Anlastung. Sie spürte die Vorwurfsgeste: Aus der Hauptleidtragenden wurde die Schuldige. Solche Erfahrungen könnten auch hart und bitter machen. In Zeiten der Verblendung und des Unverständnisses hat sie jedoch die Freude am Leben und am Glauben bewahrt.“ (Manfred Scheuer, *Ihr seid der Brief Christi. Eine Predigt zu Franz und Franziska Jägerstätter*, in: Erna Putz / Manfred Scheuer [Hrsg.], *Wir haben einander gestärkt. Briefe an Franziska Jägerstätter zum 90. Geburtstag*, Linz 2003, S. 32)

Rund um die vielfältigen Veranstaltungen zum 100. Geburtstags Jägerstätters im Jahr 2007 wurde endlich auch Franziska Jägerstätter gewürdigt und mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich sowie mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet.

Opfer der NS-Militärgerichtsbarkeit

Etwa 50.000 Todesurteile wurden von Gerichten der Deutschen Wehrmacht gefällt, darunter rund 35.000 gegen Wehrmachtangehörige. 5000–6000 Menschen wurden wie Jägerstätter wegen „Wehrkraftzersetzung“ — unter diesen Tatbestand fielen meist Selbstverstümmelung und Wehrdienstverweigerung — zum Tode verurteilt. Etwa 15.000 Todesurteile wurden an Deserteuren vollzogen.

Noch Jahrzehnte nach Kriegsende — und in einschlägigen Kreisen bis heute (siehe Kasten rechts) — galten Kriegsdienstverweigerer und Deserteure als „Verräter“ und „Feiglinge“. Ab Mitte der 1990er Jahre wurden zunächst in der BRD, dann auch in Österreich mehrere Urteile der NS-Militärgerichtsbarkeit aufgehoben. So wurde auch das Todesurteil gegen Jägerstätter auf Antrag der Angehörigen vom Landgericht Berlin mit Beschluss vom 7. Mai 1997 aufgehoben. In Deutschland wurden die Opfer der NS-Militärjustiz durch den Deutschen Bundestag 2002 pauschal rehabilitiert.

Insbesondere mehrere Initiativen von Seiten der Grünen zur Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärgerichtsbarkeit führten 1999 zu einem Beschluss des österrei-

Neues von rechts zu Jägerstätter

Als „*bedauernswertes Opfer seines irrenden Gewissens und der äußeren Umstände seiner Zeit, das heute — zum Teil in peinlich berührender Weise — politisch instrumentalisiert wird*“, charakterisiert Siegfried Lochner, Militärsuperior an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt, in Mölzers Wochenblatt *Zur Zeit* Jägerstätter und stellt fest, dass „*der Jägerstätterkult eine gemachte und importierte Sache ist*“. Weiter weiß er: „*Jägerstätter musste ja nicht sterben, weil er einen Befehl verweigerte, der gegen göttliches Recht verstoßen hätte, ja nicht einmal, weil er bloß den Dienst mit der Waffe verweigerte, sondern weil er grundsätzlich nicht an einem Krieg teilnehmen wollte, der seit der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation durch die Alliierten im Jahre 1943 von vielen als nunmehr gerechter Verteidigungskrieg angesehen wurde.*“ (*Zur Zeit* 21–22/2007, S. 4)

Die Frage nach den „Machern“ des „Jägerstätterkults“ beantwortet Johannes Auer einige Wochen später ebenfalls in *Zur Zeit*: „*Die ‚Mächtigen‘, denen die Seligsprechung des Jägerstätter ein Dienst ist, sind uns bekannt. Es sind all jene, die man zum ‚antifaschistischen Milieu‘ zählen kann. Es sind jene verlogenen Linken und jene heuchlerischen Gutmenschen, die die Jagd auf alles gnadenlos beginnen, was nicht links ist.*“ (Johannes Auer, *Durchgefallen beim Gesinnungs-TÜV*, *Zur Zeit* 27/2007, S. 24)

Eine ähnliche Argumentation findet sich in der *Aula*, der *Neuen Ordnung* und ähnlichen Periodika, die auch Einschaltungen für eine Unterschriftenaktion des *Personenkomitees Soldaten* sagen „*Nein*“ zu Jägerstätters Seligsprechung veröffentlichen.

Etwas origineller outet Fred Duswald Jägerstätter in der *Aula* als „Provokateur“:

„*Der Kleinlandwirt [...] hatte im Februar 1943 gegen den Willen seiner Familie und gegen der Rat der hochwürdigen Geistlichkeit den Wehrdienst verweigert, um ein Todesurteil wegen Wehrkraftzersetzung zu provozieren. Als Verurteilter lehnte er es ab, sein Leben durch Widerruf der Verweigerung zum Wohle seiner Familie zu retten. Der starrsinnige Fanatiker verwitwete [sic!]*

seine brave Frau und machte drei kleine Kinder vaterlos.

Um den Tod des armen Teufels auszu-beuten, leiteten zeitgeistliche Kreise 1997 ein Verfahren zur Seligsprechung ein. Diese steht jedoch quer zur Lehre. Der Verstoß gegen Gebote Gottes wird ebenso gutgeheißen wie der vom ‚Diener Gottes‘ gegen das nach seinen Worten ‚hauptschuldtragendste‘ deutsche Volk geschleuderte Kollektivschuldvorwurf. Die einstigen Bischöfe, die zum militärischen Gehorsam ermahnt haben, werden posthum ins Unrecht gesetzt, die Masse katholischer Soldaten, die ihnen gehorcht haben, kollektiv zurückgesetzt, die Hinterbliebenen der Gefallenen in ihrer Trauer gekränkt.“ (Fred Duswald, FLAK-Helfer Benedikt benediziert Wehrdienstverweigerer, *Die Aula. Das Freiheitliche Magazin*, Juli/August 2007, S. 10)

Während Jägerstätter trotz „Provokation“ noch als „armer Teufel“ durchgehen mag, wird der Stil der *Aula* wenige Seiten weiter mit Bezug zu noch lebenden Deserteuren doch um einiges direkter, wenn die Autorin Brynhild Amann dort bemängelt: „*... die gesetzliche und sozialrechtliche Anerkennung der Rückgratlosen ist ohnehin längst Alltag*“. Ihr kommt auch das zweifelhafte Verdienst zu, am deutlichsten zu benennen, was wohl der Endzweck solchen schändlichen Tuns ist:

„*Die völlige Zerstörung jenes Volkes, das über Jahrtausende das Abendland geprägt hat, wird von seinen kümmerlichen Nachfahren in vorausweisendem Gehorsam selbst besorgt. In krankhaft anmutender Demutshaltung wird Deviantem Tür und Tor geöffnet und in die Gesetze der Evolution eingegriffen: Mittels alttestamentarischer Hasstiraden und Verblendungstaktiken wird den Deutschen hüben wie drüben jener primäre Grundinstinkt ausgetrieben, der einer Gattung überhaupt erst das Überdauern in den Wirrnissen der Jahrmillionen ermöglichte — nämlich die Selbstverteidigung im Überlebenskampf. Befremdlich? Keineswegs — schließlich soll die Umvolkung bis 2015 abgeschlossen sein.*“ (Brynhild Amann, *Selig die Armen im Geist*, *Die Aula. Das Freiheitliche Magazin*, Juli/August 2007, S. 14)

chischen Nationalrats (gegen die Stimmen der FPÖ) betreffend die „Rehabilitation der Deserteure der Wehrmacht“. Eine wissenschaftliche Forschergruppe unter Leitung von Walter Manoschek (Universität Wien) wurde einberufen und legte im Frühjahr 2003 einen umfangreichen Bericht über die Untersuchung von mehr als 3000 Verfahren vor: Walter Manoschek (Hrsg.), *Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis — Strafvollzug — Entschädigungspolitik in Österreich*.

Im sogenannten „Gedenkjahr“ 2005 (60. Jahrestag der Befreiung Österreichs von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft) wurden im Rahmen des Anerkennungsgesetzes durch eine Novelle zum Opferfürsorgegesetz auch die Opfer der NS-Militärjustiz (ebenso wie die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und die als angeblich „asozial“ Verfolgten) als NS-Opfer anerkannt. Das ermöglicht den Betroffenen beispielweise, ihre Verfolgung gemäß den Begünstigungsbestimmungen des Allgemeinen Sozialversicherungsgesetzes für die Pensionsberechnung geltend zu machen. Zusätzlich wurden einmalige, nach Kategorien gestaffelte Zuwendungen gewährt. Ebenfalls im Anerkennungsgesetz 2005 enthalten ist das *Bundesgesetz über die Anerkennung der Leistungen im österreichischen Widerstand sowie zur abschließenden Beseitigung nationalsozialistischer Unrechtsakte*, das sich mit der Rehabilitierung von Opfern der NS-Militärjustiz durch Aufhebung der Urteile befasst.

Mit Richard Wadani, der im Juni 2007 das Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs erhielt, wurde erstmals ein Deserteur in Österreich offiziell geehrt. Richard Wadani ist Sprecher des Personenkomitees „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“ (Kontakt: pkdeserteure@gmx.at), das sich für die vollständige Rehabilitierung von Deserteuren, Kriegsdienstverweigerern und anderen Opfern der NS-Militärjustiz einsetzt. Seit 2002 werden auf dem ehemaligen Militärschießplatz Kagran im Wiener Donaupark, wo zwischen 1938 und 1945 Hunderte wegen Fahnenflucht oder Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilte Wehrmachtssoldaten hingerichtet wurden, Gedenkveranstaltungen veranstaltet. Das Personenkomitee bemüht sich außerdem um ein würdiges Gedenken an die Deserteure des Zweiten Weltkriegs. So gibt es Bestrebungen, 2009 die deutsche Wanderausstellung „Was damals Recht war ...“ *Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht* für Österreich zu adaptieren und auch hier zu zeigen.

WIR GRATULIEREN

Die Widerstandskämpferin Irma **Trksak**, langjährige Sekretärin der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück und Mitglied des Internationalen Ravensbrück-Komitees, wurde 90 Jahre.

Mag. Peter **Soswinski**, ehemaliger Kassier des Vereins DÖW und jetzt in der Kontrolle vertreten, feierte seinen 60. Geburtstag.

Jüdisches Zentrum in Auschwitz

In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg war mehr als die Hälfte der Bewohner von Oswiecim/Auschwitz jüdisch. An diese vor der Besetzung durch NS-Deutschland blühende jüdische Gemeinde erinnern und ein Bewusstsein für die Gefahr von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus schaffen will das Jüdische Zentrum in Oswiecim/Auschwitz. Neben einem pädagogischen Zentrum, das eine Fülle von Veranstaltungen anbietet, umfasst es die Chewra-Lomdei-Mishnajat-Synagoge, das einzige Gebetshaus Oswiecims, das von den Nationalsozialisten nicht vollständig zerstört wurde, und ein Jüdisches Museum. Letzteres vermittelt ein eindrucksvolles Bild des vielfältigen Reichtums des jüdischen Lebens vor dem Holocaust. Angeboten werden Vorlesungen, Seminare, internationale Begegnungen und diverse kulturelle Veranstaltungen ebenso wie Führungen durch die Synagoge, die Ausstellung, die Stadt und den jüdischen Friedhof.

Informationen im Internet (deutsch / englisch / polnisch): www.ajcf.org

Internationaler EDV-Workshop der NS-Gedenkstätten

Von 19. bis 21. Oktober wird im Bundesministerium für Inneres in Wien der internationale EDV-Workshop der NS-Gedenkstätten stattfinden. Bereits seit Anfang der 1990er Jahre begannen sich zuerst die deutschen Gedenkstätten im Hinblick auf den Austausch und die gemeinsame Verarbeitung von Personendaten ehemaliger Deportierter zu vernetzen. Aus

dieser ursprünglich informellen Expertenrunde ist in den letzten Jahren eine zweimal jährlich stattfindende Veranstaltung mit teilnehmenden ExpertInnen aus zahlreichen europäischen Ländern, den USA und Israel geworden. Der letzte Workshop fand im Staatlichen Museum Auschwitz statt und zählte mehr als 60 TeilnehmerInnen.

Der Workshop in Wien wird vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes gemeinsam mit dem Bundesministerium für Inneres durchgeführt. Das Hauptthema der Veranstaltung wird die datenschutzrechtliche Grundlage des Austausches elektronischer Häftlingsdaten sein.

Rückfragen: Christine Schindler, DÖW, e-mail: christine.schindler@doew.at

Gedenken in Klagenfurt-Lendorf

1943 bis 1945 bestand auf dem Gelände der Khevenhüller-Kaserne (zu dieser Zeit eine SS-Kaserne und SS-Junkerschule) in Klagenfurt-Lendorf ein Außenlager des KZ Mauthausen. Zur Erinnerung daran wurde am 17. September 2007 eine Gedenktafel enthüllt, zum Anlass sprach Verteidigungsminister Norbert Darabos. Seit dem Erscheinen von Janko Tislers Buch *Mauthausen na Ljubelju* (Koautor Joze Rovsek) im Drava Verlag 1995, in dem das Außenlager Erwähnung findet, hat sich insbesondere o. Univ.-Prof. i. R. Dr. Peter Gstettner um die Anbringung einer Gedenktafel bemüht.

University Meets Public

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe *University Meets Public* finden im Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung (Praterstern 1, 1020 Wien) im November 2007 zwei Vorträge statt:

Am **7. November 2007**, 18.30 Uhr referiert Dr. Tirza Lemberger über *Frauen und Familie in der Shoa* (Kurs-Nr. HV214, EUR 5,-).

Am **14. November 2007**, 18.30 Uhr spricht Dr. Martha Keil: *Wir sprangen viel weiter als sie! Juden, Antisemiten und Sport in der österreichischen Zwischenkriegszeit* (Kurs-Nr. HV215, EUR 5,-).

Information / Anmeldung im Internet: www.jud-institut-wien.at

WIR BETRAUERN

Ernst Federn (1914–2007)

Der Psychoanalytiker und Sozialpsychologe Ernst Federn, Überlebender des KZ Buchenwald, starb am 24. Juni 2007 im 93. Lebensjahr.

Ernst Federn schloss sich nach den Februar-kämpfen 1934 einer trotzkistischen Widerstandsgruppe an, befand sich deshalb mehrmals in Haft und wurde von der Universität Wien ausgeschlossen. Wenige Tage nach dem „Anschluss“ im März 1938 wurde er wieder festgenommen und zunächst in das KZ Dachau und von dort in das KZ Buchenwald überstellt, wo er bis zur Befreiung durch US-amerikanische Truppen im April 1945 inhaftiert blieb. In Buchenwald erfuhr er eine mehrfache Verfolgung: als Jude, als politischer Häftling und schließlich als Trotzkist von Seiten kommunistischer Mithäftlinge. Während seiner KZ-Haft entwickelte er die Grundlagen einer Psychologie des Terrors.

Nach der Befreiung ging Federn zunächst nach Brüssel und emigrierte von dort Anfang 1948 in die USA, wo er eine Ausbildung als Sozialarbeiter und Familientherapeut absolvierte und in der Folge insbesondere mit delinquenten Jugendlichen arbeitete. Auf Einladung des damaligen Justizministers Christian Broda kehrte er 1972 nach Wien zurück und war maßgeblich an der Reform des österreichischen Strafvollzugs beteiligt.

Bereits 1946 veröffentlichte Ernst Federn seine Studie *Versuch einer Psychologie des Terrors*, die allerdings nur in einer kleinen belgischen Zeitung erschien und 1999 von Roland Kaufhold unter dem Titel *Versuche zur Psychologie des Terrors* neuerlich herausgegeben wurde. In den 1960er und 1970er Jahren gab er gemeinsam mit Hermann Nunberg mit den *Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung* ein Standardwerk für die Geschichte der Psychoanalyse heraus. 1990 erschien sein Buch *Witnessing psychoanalysis — From Vienna back to Vienna via Buchenwald and the USA* (deutsch 1999 unter dem Titel *Ein Leben mit der Psychoanalyse — von Wien über Buchenwald und die USA zurück nach Wien* publiziert).

Roman **Straßmair**, der letzte oberösterreichische Schutzbündler, starb am 10. Juli 2007 im 91. Lebensjahr.

Albert Sternfeld (1925–2007)

Albert Sternfeld, Initiator und Vorkämpfer von Restitutionsabkommen und Entschädigungsleistungen für die „Ex-38er“, die ab 1938 aus Österreich vertriebenen Jüdinnen und Juden, verstarb am 22. August 2007 im Alter von 82 Jahren.

1923 in Wien geboren, konnte Albert Sternfeld im Dezember 1938 mit einem Kindertransport nach London flüchten. 1940 ging er von dort nach Palästina, wo er seine Eltern wieder traf. Im Alter von 18 Jahren trat Sternfeld den britischen Luftstreitkräften bei und kämpfte im Zweiten Weltkrieg auf Seiten der Alliierten. In der Emigration engagierte er sich im Free Austrian Movement. In Israel half er beim Aufbau der israelischen Luftwaffe und kehrte 1966 in leitender Position in der Versicherungsbranche nach Österreich zurück.

Albert Sternfeld, der sich für die Entschädigung der Überlebenden der aus Österreich vertriebenen „Ex-38er“ bzw. der Nachkommen der Ermordeten einsetzte, gilt als Vater des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, auch wenn ihm selbst die schließlich getroffenen Vereinbarungen als nicht ausreichend erschienen, und wurde für sein Engagement mehrfach ausgezeichnet. Albert Sternfeld war Mitglied des Kuratoriums des DÖW. In zahlreichen Kommentaren für Zeitungen und Zeitschriften sowie in seinem Buch *Betrifft: Österreich. Von Österreich betroffen* (Böhlau 1990, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage 2001) setzte er sich mit dem Verhältnis der Republik Österreich zu den vertriebenen Jüdinnen und Juden auseinander.

Regine Chum (1923–2007)

Die Widerstandskämpferin und Überlebende von Auschwitz-Birkenau und Ravensbrück Regine Chum starb am 9. August 2007 im 85. Lebensjahr.

Regine Chum wurde am 1. April 1923 in Wien geboren und musste nach dem „Anschluss“ 1938 aus rassistischen Gründen die Schule abbrechen. Sie engagierte sich in einer kommunistischen Widerstandsgruppe und verteilte gemeinsam mit anderen Mädchen Flugzettel gegen den Nationalsozialismus und den Krieg. 1942 wurde sie zu einem Jahr Haft verurteilt. Nach der Haftentlassung 1943 unterstützte sie jüdische Familien, die im Sammellager Kleine Sperrgasse (Wien-Leopoldstadt) auf ihre Deportation warten mussten, mit Lebensmitteln. Regine Chum wurde 1944 neuerlich festgenommen und im September nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Von dort wurde sie Ende Oktober 1944 nach Ravensbrück überstellt. Während eines Evakuierungsmarsches gelang ihr am 27. April 1945 mit zwei weiteren Wienerinnen die Flucht. Ende Juli 1945 kehrte sie nach Wien zurück.

Regine Chum war jahrzehntelang als Zeitzeugin aktiv: Sie betätigte sich u. a. im Rahmen des ZeitzugInnenprogramms des Unterrichtsministeriums und begleitete viele Jahre lang die Studienreisen der Gesellschaft für politische Aufklärung nach Auschwitz-Birkenau.

Raul Hilberg (1926–2007)

Der international renommierte Holocaust-Forscher und Publizist Raul Hilberg, der 1939 als Kind mit seiner Familie aus Wien fliehen musste, starb am 4. August 2007 im Alter von 81 Jahren in den USA.

Raul Hilberg wurde am 2. Juni 1926 in Wien geboren. Nach den „Nürnberger Gesetzen“ als Juden verfolgt, gelang der Familie 1939 die Flucht über Frankreich und Kuba in die USA. Die meisten Verwandten der aus Galizien stammenden Familie wurden Opfer der Shoah. Hilberg, der in den USA politische Geschichte studierte, kam 1945 als Angehöriger der US-Armee nach Deutschland und entdeckte in München die in Kisten verpackte Privatbibliothek Hitlers — der Beginn seiner Auseinandersetzung mit der Thematik des Nationalsozialismus, mit der er sich zeitlebens beschäftigen sollte.

Raul Hilberg lehrte 1956–1991 an der Universität von Vermont und recherchierte für seine Studien auch mehrfach im DÖW. Mit der drei Bände umfassenden Publikation *Die Vernichtung der europäischen Juden* schrieb er ein Standardwerk über den Holocaust. Weiters veröffentlichte er u. a. *Täter, Opfer, Zuschauer* (1992), die Autobiographie *Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaust-Forschers* (1994) und *Die Quellen des Holocaust* (2002). Zu seinen Ehren gründete die Universität von Vermont 1992 ein Zentrum für Holocaust-Studien.

Gedenkort Barackenlager

Hitler beseitigte die Arbeitslosigkeit, Hitler bedeutete Krieg. Das sind zwei Einschätzungen, die im Alltag häufig zu hören sind. Es gibt wenige Beispiele, die augenscheinlich die enge Verbindung dieser beiden Einschätzungen über die Zeit 1938–1945 — Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Krieg — deutlich vor Augen führen. Eines dieser Beispiele liefert die Gemeinde Sittendorf bei Heiligenkreuz. Unmittelbar nach dem „Anschluss“ 1938 wurde dort mit dem Bau eines Teilstücks der Reichsautobahn begonnen. Als während des Krieges die Bauarbeiten eingestellt wurden, dienten die Baracken als Lager für Zivilinternierte aus Serbien.

Heute sind von den Baracken nur mehr Ruinen zu sehen. Diese Überreste wurden im Rahmen des Industrieviertelfestivals Niederösterreich 2007 in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Wienerwald zu einem Erinnerungsort ausgebaut (Projektleitung: Dr. Robert Streibel, Mag. Gregor Kremser, Mag.a Nadine Wille). Der Erinnerungsort Barackenlager (Heiligenkreuzer Straße, 2393 Sittendorf) wurde am 8. September 2007 eröffnet. *Informationen im Internet:* www.judeninkrems.at/sittendorf.

ZeitzeugInnengespräche

Am **8. November 2007**, 18.30 Uhr, gibt Karl Flanner im Industrieviertel-Museum (Anna-Rieger-Gasse 4, 2700 Wiener Neustadt) Auskunft zum Thema „*Kristallnacht*“ — *das Pogrom im November 1938*. Prof. Karl Flanner überlebte die Haft in den KZ Dachau und Buchenwald. Er ist Mitbegründer und langjähriger Leiter des Industrieviertelmuseums.

Am **17. November 2007**, 15.00 Uhr, findet im Bildungs- und Heimatwerk NÖ (Schimmelgasse 13–15, 1030 Wien) unter dem Titel *Auf unseren Akten stand: Rückkehr unerwünscht* ein Gespräch mit der Widerstandskämpferin Irma Trksak statt. Sie wurde 1941 verhaftet und 1942 in das Frauen-KZ Ravensbrück überstellt. 1945 gelang ihr während der Todesmärsche die Flucht. Im Rahmen der Veranstaltung präsentiert der Mandelbaum-Verlag sein neues Buch über Irma Trksak: *Ich weiß, was ich wert bin! Irma Trksak — Ein Leben im Widerstand* von Cécile Cordon.

Anmeldung für beide Veranstaltungen: bis 1. November 2007: Bildungs- und Heimatwerk NÖ, Tel. 01/5331899.

NEUES VON GANZ RECHTS

Comeback von Küssel

Nach seiner Haftentlassung 1999 hielt sich Gottfried Küssel, der Gründer und Anführer der neonazistischen *Volkstreuen Außerparlamentarischen Opposition* (VAPO), eine Zeit lang bedeckt. Bis auf Besuche bei Gräbern von NS-„Helden“ (z. B. Walter Nowotny am Wiener Zentralfriedhof oder Otto Skorzeny am Döblinger Friedhof), Teilnahmen an „Heldengedenken“ zum 8. Mai (zuletzt am 5. Mai 2007 in Retz, wo Herbert Schweiger die anwesenden Neonazis zu Standhaftigkeit und Treue mahnte) und burschenschaftlichen Feierstunden zeigte er sich kaum öffentlich. Zuletzt war Küssel jedoch des Öfteren im Umfeld der *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik* (AFP) und des *Bundes freier Jugend* (BFJ) anzutreffen, am BFJ-„Sommerfest“ im September 2006 griff er sogar wieder einmal zur Gitarre.

Nun soll er laut Berichten deutscher Neonazis am 8. September beim „Fest der Völker“ in Jena eine Rede gehalten haben, in der er der „mörderischen Irrlehre des Liberalkapitalismus eine deutliche Absage [erteilt]“. Vor ihm trat ein weiterer „Ostmärker“ aus dem BFJ-Umfeld auf: Karsten Thomas (Pseudonym) behauptete, dass „es zwischen Österreichern und Deutschen keine Grenzen gibt, sondern vielmehr ein Bruderband“. Diese Erkenntnis könnten „auch Verbotsgesetze [...] nicht unterdrücken“.

Mehr als 1500 Neonazis aus fast ganz Europa waren der Einladung der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD) nach Jena gefolgt.

Antimuslimische Demonstration mit Neonazibeteiligung

An der Demonstration gegen einen angeblichen Moscheebau in Wien-Brigittenau nahmen am 13. September fast 100 zum Teil amtsbekannte Neonazis teil. Mehrheitlich aus der Wiener und niederösterreichischen Skinheadszene stammende Jungrecken brüllten „Ausländer raus!“ und „Hier marschiert der nationale Widerstand!“, ohne dass die Verantwortlichen für die Demonstration dagegen etwas unternommen hätten. Stark vertreten waren daneben die *Nationale Volkspartei* (NVP)

rund um ihren Wiener Anführer Karl Goschescheck und die *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik* (AFP), der erst unlängst von Verfassungsschützern eine „ausgeprägte Affinität zum Nationalsozialismus“ attestiert worden war. In einem offen verteilten Hetzflugblatt der AFP mit dem Titel „Multikultopia“ heißt es, „schwarze Dealer“ hätten eine „größere Lobby als Patrioten“.

Da auch die FPÖ zur Demonstration aufgerufen hatte, sah sie sich in der Folge massiver Kritik ausgesetzt. Obmann Strache, der sich unter die „rechtschaffenen und redlichen“ DemonstrantInnen gemischt hatte, sprach daraufhin von „hasserfüllten Reaktionen auf die friedliche Demonstration besorgter Bürger“

September 2007

und drohte mit weiteren „Großdemonstrationen [...] quer durchs Land“. Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und IKG-Präsident Ariel Muzicant, die es gewagt hatten, auf die teilnehmenden Neonazis hinzuweisen, wurden umgehend von FPÖ-Politikern der Diffamierung bezichtigt.

Aber nicht nur auf der Straße werden im Kampf gegen eine behauptete „Islamisierung“ letzte Berührungängste überwunden: In der aktuellen Ausgabe der rechtsextremen Zeitschrift *Der Völkerfreund* (3/2007), welche u. a. eine Reise zum mittlerweile inhaftierten Neonazi Gerd Honsik nach Spanien organisierte, findet sich ein Bericht von FPÖ-Landespartei sekretär Hans-Jörg Jenewein über Straches Teilnahme an der Demonstration gegen eine „Großmoschee“ in Köln.

Öffnung zum Neonazismus?

Als sich Anfang dieses Jahres die ausländischerfeindlichen, rechtsextremen und neofaschistischen Fraktionen im Europäischen Parlament unter der Ägide des FPÖ-Abgeordneten Andreas Mölzer zur Fraktion *Identität — Tradition — Souveränität* (ITS) zusammengeschlossen hatten, war die Empörung groß. Nun hat sich ITS sogar gegenüber neonazistischen Kräften aus Deutschland geöffnet.

Am 25. September kamen auf Einladung von ITS mehrere führende Vertreter deutscher Rechtsparteien in Straßburg zusammen, um ihre gemeinsame Kandidatur bei den Europawahlen 2009 zu besprechen.

Unter den Teilnehmern fanden sich Harald Neubauer (*Nation & Europa*), Rolf Schlierer (*Die Republikaner*), der Nazi-Verleger und Devotionalienhändler Gerhard Frey sen. (*Deutsche Volksunion*) sowie Udo Voigt und Holger Apfel von der neonazistischen *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD).

Noch im Frühjahr 2007 war Mölzer um Distanz zur NPD, die seit den frühen 1990er Jahren zum Auffanglager für Kader verbotener Neonazigruppen wurde, bemüht: In seinem Wochenblatt *Zur Zeit* kritisierte er den Kärntner RFJ-Obmann Christoph Töffel scharf, weil dieser an einem von der NPD initiierten Treffen mit Neonazis und Neofaschisten teilgenommen hatte. Der „hoffnungsfrohe Nachwuchspolitiker“ habe mit seiner Teilnahme am Neonazi-Treffen „die Bemühungen der Freiheitlichen, die Beziehungen zum rechten Rand sauber zu halten, [...] konterkariert. [...] Ein echtes Talent.“ (*Zur Zeit*, 17/2007, S. 8)

Nun besteht offenbar keine Grund mehr für derartige „Bemühungen“ — die NPD soll über den Umweg des Europäischen Parlaments salonfähig gemacht werden. Mölzer behauptet in seiner Rechtfertigung des Tabubruchs, dass sich Parteien wie die NPD „im Rahmen der Verfassung und des Rechtsstaates bewegen“. Tatsächlich stehen die Neonazis, die offen bekunden, das demokratische „System“ überwinden zu wollen, unter Beobachtung des Verfassungsschutzes und permanenter Verbotsandrohung. Und in Österreich würde die Gesetzeslage der Existenz einer Partei wie der NPD, die entgegen der freiheitlichen Verharmlosungen auf ihre Verfassungsfeindlichkeit stolz ist, im Wege stehen.

Vorlesung im WS 2007/08

Univ.-Doz. Brigitte Bailer / Hon.-Prof. Wolfgang Neugebauer

Das Erbe des Nationalsozialismus: Aspekte der Geschichte Österreichs nach 1945

Die Lehrveranstaltung soll jene Aspekte der Geschichte Österreichs nach 1945 behandeln, die in direktem Zusammenhang mit der NS-Herrschaft 1938–1945 bzw. mit dem österreichischen Nationalsozialismus stehen, also das vielschichtige, zum Teil bis heute weiterwirkende Erbe einer 1945 keineswegs von der Bildfläche verschwundenen politischen Kraft darstellen. In Kontrast zu manchen apologetischen Veranstaltungen, Publikationen und Ausstellungen im sogenannten „Gedankenjahr“ 2005, in denen ausschließlich die „Erfolgsgeschichte“ der Zweiten Republik im Vordergrund stand, wird kritisch auf die Probleme, Schwierigkeiten, Defizite, Versäumnisse und Fehlentwicklungen eingegangen werden, die sich im Umgang Nachkriegsösterreichs mit dem NS-System, mit Tätern, Opfern, Mitläufern und politischen Nachfahren ergaben.

Thematische Schwerpunkte:

- Ende des NS-Regimes, Befreiung, Gründung Zweite Republik, Selbstverständnis des „neuen Österreich“ („Geist der Lagerstraße“, „Opfertheorie“)

- Entnazifizierung, Strafverfolgung NS-Täter und Kriegsverbrecher, Amnestien, politisch-gesellschaftliche Reintegration der ehemaligen Nationalsozialisten, Nachkriegskarrieren von NS-Tätern
- Behandlung der Opfer: Opferfürsorge, Restitution, Entschädigung („Wiedergutmachung“), Nichtrückholung der Vertriebenen, Diskriminierung von Opfergruppen (Slowenen, „Zigeuner“, Schwule u. a.)
- Erinnerungskultur: Mahnmale, Gedenkstätten, Kriegerdenkmäler, Befreiungsfeiern, Soldatentreffen
- Rekonstruktion des „Dritten Lagers“, VdU, FPÖ, Rechtsextremismus
- Rassismus, Antisemitismus, „Revisionismus“

Zeit: ab 9. 10. 2007, jeden Dienstag, 15.00–16.30 Uhr

Ort: Universität Wien, Hörsaal 41, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien

Die Vorlesung ist bereits überbelegt. ZuhörerInnen, die kein Zeugnis benötigen, sind jedoch willkommen!

REZENSIONEN

Benz, Wolfgang, Juliane Wetzel (Hrsg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus (Antisemitismus: Geschichte und Strukturen, Bd. 4). Essen: Klartext-Verlag 2007. 218 S.

Antisemitische Agitation findet man nicht nur im rechtsextremen Lager. In den letzten Jahren bedienten sich auch zunehmend Islamisten einschlägiger Stereotype, welche die Propaganda gegen Israel mit Judenfeindschaft füllten. Aus diesem Anlass führte das Berliner Zentrum für Antisemitismusforschung 2005 eine Konferenz zum Thema durch. Die dort gehaltenen Referate finden sich zu wissenschaftlichen

Aufsätzen umgearbeitet in dem Sammelband *Antisemitismus und radikaler Islamismus*, den Wolfgang Benz und Juliane Wetzel herausgegeben haben. Er enthält zwölf Beiträge zu den unterschiedlichsten Aspekten des Themas.

Die Herausgeber und Herbert L. Müller veranschaulichen in ihren Beiträgen anhand von Beispielen die Bedeutung des Themas. Götz Nordbruch und Michael Whine gehen auf die Beziehungen der Nazis zu arabischen Extremisten in Geschichte und Gegenwart ein. Die ideengeschichtlichen Wurzeln des islamistischen Antisemitismus untersuchen die Aufsätze von Michael Kiefer, Jochen Müller und Bassam Tibi, während die diesbezügliche

Situation im Iran, den Niederlanden und Schweden den Schwerpunkt der Beiträge von Heiner Fürtig, Hadassa Hirschfeld und Mikael Tossavainen bilden. Und schließlich findet man noch Aufsätze zur Arbeit der EU und der OSZE gegen den Antisemitismus von Juliane Wetzel und über die pädagogische Arbeit gegen Antisemitismus bei muslimischen Jugendlichen von Günther Jikeli in der vorliegenden Publikation.

Da dieser Band somit inhaltlich ganz verschiedene Beiträge enthält, kann von einem gemeinsamen Resultat der Abhandlungen nicht gesprochen werden. Alle Autoren dürften allerdings die Auffassung der Herausgeber im Vorwort teilen, wo-

nach die Rede vom „Neuen Antisemitismus“ unzutreffend sei: Traditionelle Konstrukte der Judenfeindschaft würden lediglich wieder aufgegriffen. Neu seien allenfalls die Träger dieses Antisemitismus: die Islamisten.

Bilanzierend betrachtet handelt es sich bei den Aufsätzen des Sammelbandes meist um überaus informative und kenntnisreiche Beiträge, die angesichts der Bedeutung des Themas unbedingt Beachtung verdienen. Auch analytisch interessante Ausführungen kann man darin immer wieder finden. Exemplarisch steht dafür Jochen Müllers Hinweis auf den Opferdiskurs als prägende Gemeinschaftsideologie, die sich bei Islamisten wie Nationalisten im arabischen Raum finde.

Gleichwohl ist auch an manchen Beiträgen inhaltliche Kritik angebracht. So gehen etwa Kiefer und Tibi pauschal von einem Import des Antisemitismus in den arabischen Raum aus und ignorieren die historischen, kulturellen und religiösen Wurzeln ebendort. Bei Kiefer verwundert dies umso mehr, da er in einer früheren Buchveröffentlichung gerade dazu wichtige Ausführungen machte. Tibis Aufsatz irritiert darüber hinaus durch unnötige Wiederholungen und ungenaue Zitatsnachweise. Auch vermischen Kiefer, Jochen Müller und Tibi mitunter formale und inhaltliche Bestandteile bei der Ideologiekritik.

Sehr informativ sind die Beiträge zur Situation im Iran, in den Niederlanden und in Schweden. Leider fehlt ein ähnlicher Aufsatz zu den entsprechenden Tendenzen in Deutschland, sieht man einmal von den Beispielen von Herbert L. Müller ab. Auch irritiert etwas die Bezeichnung „radikaler Islamismus“ im Buchtitel. Was ist damit gemeint — sowohl bezogen auf den Islamismus wie die Radikalität? Diese kritischen Anmerkungen wollen und können aber nicht die Verdienste des vorliegenden Sammelbandes mindern.

Armin Pfahl-Traugher

Möller, Kurt, Nils Schuhmacher:
Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge — Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads.
Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften 2007. 568 S.

Über rechtsextreme Skinheads wird viel berichtet, aber nur wenig geforscht. Eine erste sozialwissenschaftliche Studie zu der bedeutenden Frage, warum Jugendliche in solche Szenen hineingehen, verbleiben

und aussteigen, haben jetzt die beiden Sozialwissenschaftler Kurt Müller und Nils Schuhmacher vorgelegt. Ihnen geht es darin nicht um die Präsentation eines Zerrbildes vom Glatzkopf mit Bomberjacke und Springerstiefel. Insofern ist auch der Titel ihres Buches *Rechte Glatzen* eher unglücklich gewählt. Umso interessanter ist die Aufarbeitung des im Untertitel angekündigten: *Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge. Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads*.

Das voluminöse Werk — es umfasst weit über 500, zum Teil sehr eng bedruckte Seiten — gliedert sich in drei Teile: Zunächst referieren und kommentieren die Autoren den Forschungsstand zum Themenkomplex *Rechtsextremismus und Skinheads*, danach präsentieren sie die Ergebnisse ihrer eigenen Studie und schließlich fragen sie nach den Folgerungen für Forschung und Praxis. Im Zentrum der Arbeit steht allerdings die Auswertung von wiederholten Befragungen rechtsextremer Skinheads zwischen Herbst 2002 und Frühjahr 2005: 33 junger Männer und sieben junger Frauen.

Dabei ging es um die Gründe für die Affinisierung, also die Annäherung an die Szene, für die Konsolidierung, also die Absicherung dieser Bindung, die Fundamentalisierung, also deren Verstärkung, und die Distanzierung, also den eventuellen Ausstieg. Hier thematisieren die Autoren jeweils Zusammenhänge mit Lebenslagen, Erfahrungen mit zentralen Sozialisationsbereichen, Sozial- und Selbstkompetenzen und Integrationspotentialen. Da es sich um eine qualitative Studie mit nur 40 Befragten handelt, lassen sich weder quantitative noch repräsentative Aussagen aus der Arbeit ableiten.

Auch darüber hinaus formulieren die Autoren keine abgerundeten Ergebnisse: Vielmehr verweisen sie auf das Ineinandergreifen verschiedener Bedingungsfaktoren und Ursachen innerhalb einer biographischen Entwicklung. Dabei betonen Möller und Schuhmacher stark psychologische und soziale Gesichtspunkte wie Bedürfnisse nach sozialer Integration, Defizite an Selbstgefühl, Gefühle von Ausgrenzung und Mangel an Empathie. Konkrete ökonomische Verhältnisse seien demgegenüber kaum von Bedeutung.

Politische Gesichtspunkte bleiben bei den Autoren weitgehend ausgeblendet. Dies verwundert angesichts einer Studie zum Rechtsextremismus-Thema etwas. Darüber hinaus hätten die Autoren ihre Ergebnisse klarer und prononcierter vortragen können. So gehen sie mitunter in der

Aneinanderreihung verschiedener Gesichtspunkte unter. Dies dürfte die Umsetzung wichtiger Anregungen für Forschung und Praxis ebenso erschweren wie die unnötige Länge der Studie. Weniger ist manchmal mehr — vor allem wenn das Wichtige problemorientiert präsentiert wird.

Armin Pfahl-Traugher

Geulen, Christian: Geschichte des Rassismus. München: C. H. Beck-Verlag 2007. 128 S.

Die „Geschichte des Rassismus“ in ihren wesentlichen Phasen und Wendepunkten darstellen will der Historiker Christian Geulen in seinem gleichnamigen Buch. Nach einer theoretischen Einführung fragt er, inwieweit man schon für die Antike und das Mittelalter von Rassismus sprechen könne. Danach geht der Autor auf die Ideologie und Praxis des Rassismus von der frühen Neuzeit über das 18. und 19. Jahrhundert bis in das 20. Jahrhundert und die Gegenwart ein. Durch Geulens knappe Überblicksdarstellung zieht sich die Auffassung, wonach Rassismus nicht länger als grundsätzlicher Gegensatz zur politischen Vernunft gelten könne, sondern als Erbe der Entwicklung des modernen Denkens begriffen werden müsse. Immer wieder weist der Autor auf die Funktion dieser Ideologie hin, hebt etwa ihre Bedeutung für das Empfinden von Ordnung und Zugehörigkeit hervor. Gerade in diesem analytischen und historischen Blick unterscheidet sich diese „Geschichte des Rassismus“ wohltuend von anderen Monographien zum Thema. Dass manche wichtigen Aspekte völlig fehlen oder zu knapp behandelt wurden, erklärt sich durch den Charakter einer Einführung auf engem Raum. Bedauerlich ist allerdings der Mangel an einer klaren Definition und Typologie von Rassismus und dessen Unterscheidung von ähnlichen Phänomenen. Soll man den Begriff auf eine biologisch begründete Abwertung anderer Gruppen reduzieren oder ihn auf kulturelle oder religiöse Legitimationsformen von Diskriminierung ausdehnen? Geulens Auffassung, das Konzept des Kampfes der Kulturen sei ein Wiederholen des Mythos vom Rassenkampf, deutet die damit verbundene Problematik an. Hierdurch wird „Rassismus“ aber zu einem diffusen Begriff, der die Besonderheit der damit verbundenen Diskriminierungsweise nicht mehr angemessen erfasst. Gleichwohl liefert Geulen eine beachtenswerte und informative Gesamtdarstellung zum Thema.

Armin Pfahl-Traugher

Schöner, Hannes: Im Schatten des Schafotts. Neckenmarkt: edition nove 2007. 391 S.

Pfarrer Emmerich Böck — der Protagonist ist an die historische Figur des katholischen Anstaltspfarrers Eduard Köck angelehnt — leistet in den letzten Kriegsjahren im Landesgericht Wien Seelsorge. Der Fall eines jungen, des „Hochverrats“ angeklagten Kommunisten bringt ihn an seine Belastungsgrenze. Hin und her gerissen zwischen der Verpflichtung, neutral zu bleiben, und dem Gefühl, eingreifen zu müssen, gerät er in ein Netz von Intrigen und Ränkespielen, die ihn schließlich selbst in höchste Gefahr bringen.

Hannes Schöner gelingt es, das Klima der letzten Kriegsjahre — geprägt von Angst und Erschöpfung, von Zweifel, aber auch von Denunziationsmentalität und ideologischer Verblendung — glaubhaft darzustellen. Geschickt vermischt er Fakten und Fiktion und lässt dabei Spannung entstehen, ohne den Nationalsozialismus zur Staffage eines Kriminalromans zu degradieren. Der Autor ermöglicht so einen Einblick in die Welt des Landesgerichts, in der sich Elemente von Rechtsstaatlichkeit und die Terrorherrschaft eines Willkürstaats in absurd anmutender Weise vermischen. Im Mittelpunkt des Romans steht nicht die Aufarbeitung der Rolle der katholischen Kirche im NS-Staat, sondern das Individuum Emmerich Böck, der lange Zeit aufgrund seiner Berufung in gewissem Sinne außerhalb des Geschehens stehen zu können glaubt — er wird zum Einzelgänger, der sich niemandem anvertrauen kann. Gerade deshalb kann der/die LeserIn Schritt für Schritt mitverfolgen, wie Böck in inneren Dialogen mit sich ringt und schließlich bereit ist, seine Entscheidung in all ihren Konsequenzen zu tragen.

Julia Hartung

Berens, Peter: Trotzlisten gegen Hitler. Köln: ISP 2007. 222 S.

Entgegen der landläufigen Meinung, die „Trotzkisten“ unter „sektiererische Kleingruppen“ einordnet, gab es vor Hitlers Machtergreifung mindestens sechs Organisationen und Fraktionen in- und außerhalb der KPD, deren Mitgliedschaft die Polizei auf 27.000 bis 28.000 Personen schätzte. Waren alle diese Gruppen trotz ihrer numerischen Stärke vornehmlich mit internen Streitigkeiten befasst? Peter Behrens bestreitet diese These vehement

und versucht kenntnis- und detailreich in seiner Studie „Trotzkisten“ als nach außen gerichtete, praktisch wirkende Menschen darzustellen, die — in Relation zu ihrer Zahl — überproportional am Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt waren. Vom Konzept her führt er damit ein Projekt fort, das bereits vor Jahren mit der Aufarbeitung der Aktivitäten einer „trotzkistischen“ Bergsteigergruppe begonnen hat (Weinhold, Barbara: Eine trotzkistische Bergsteigergruppe aus Dresden im Widerstand gegen den Faschismus. Köln: ISP 2004).

Fritz Keller

Frindte, Wolfgang: Inszenierter Antisemitismus. Eine Streitschrift. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. 321 S.

Eines ist das Buch des Jenaer Psychologieprofessors Wolfgang Frindte mit Sicherheit nicht: die im Titel angekündigte Streitschrift. Vielmehr oszilliert die Arbeit des Kommunikationspsychologen zwischen einer Abhandlung der Geschichte des Judenhasses in Deutschland mit einem Exkurs zur Interpretation von Marx' *Judenfrage*, der Diskussion verschiedener wissenschaftlicher Erklärungsansätze des Antisemitismus und einigen literarischen Einschüben, die mehr (das fiktive Streitgespräch am Ende des Buches) oder weniger (jüdische Witze am Anfang jedes Kapitels) gelungen sind.

Für ersteren Teil bringt Frindte ein interessantes Konzept ins Spiel, wenn er Antisemitismus in seinen unterschiedlichen historischen Ausprägungen als *kalkulierte Inszenierung* begreift. Antisemitismus wird somit berechnend eingesetzt, um die eigene Identität in Abgrenzung zu Jüdinnen und Juden zu inszenieren und dies mit dem in der gleichen Deutungsgemeinschaft befindlichen Publikum, das auch Anspielungen und Metaphern versteht, zu teilen. „Ich spreche [...] vom Antisemitismus als kalkulierte Inszenierung der *Ver-nichtung der Juden als Juden*. Nicht einzelne Jüdinnen und Juden sind das Ziel der kalkulierten Inszenierung. Die Antisemiten (als Mitglieder bestimmter Gruppen oder Gemeinschaften) verweigern den Juden (als Mitglieder feindlicher Gruppen oder Gemeinschaften) die Rechtmäßigkeit ihrer Existenz als Mitglieder sozialer Gemeinschaften.“ (S. 31)

Verschiedene Ansätze der Antisemitismusforschung und methodologische Überlegungen zur Erhebung antisemitischer Einstellungen bilden den zweiten Hauptaspekt des Buches. Dabei wird deutlich,

dass Frindte Top-down-Ansätzen (etwa Bauman, Arendt, Postone, Haury, Holz), die gesamtgesellschaftliche Bedingungen als Ausgangspunkt für die Analyse des Antisemitismus heranziehen, gegenüber psychoanalytisch orientierten Bottom-up-Erklärungen (z. B. *Die autoritäre Persönlichkeit* von Adorno et al., Mitscherlich und Mitscherlich) den Vorzug gibt. Auffallend ist, dass sich Frindte zwar gegen eine „Messbarkeit des Psychischen“ (S. 185) ausspricht, schließlich jedoch überwiegend quantitative Studien anführt, wobei nicht-fachwissenschaftliche LeserInnen mit komplexen mathematischen Modellen ziemlich alleingelassen werden. Der Autor schließt jedes Kapitel mit einem „Ceterum censeo: Der Antisemitismus muss vernichtet werden“. Konkrete Ansätze zur Eindämmung des mittlerweile globalen Judenhasses sucht man/frau allerdings vergeblich. Selbst jener aus Zitaten gestaltete fiktive Polit-Talk mit Hannah Arendt, Zygmunt Bauman, Ignaz Bubis, Friedrich Engels, Heinrich Heine, Stefan Heym, Jacob Katz, Leo Löwenthal, Karl Marx und Hans Mayer als TeilnehmerInnen suggeriert letztlich, dass die Antisemitismusbekämpfung hauptsächlich Aufgabe von Jüdinnen und Juden sei und nicht gerade von der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft forciert werden müsse. Vielleicht verdiente Frindtes Arbeit tatsächlich das Label einer provozierenden und aufklärenden *Streitschrift*, hätte er an dieser Stelle nichtjüdische politische, gesellschaftliche und wissenschaftliche Eliten, deren Ansichten zum gegenwärtigen Antisemitismus sowie zu ihren eigenen Verstrickungen wiedergegeben.

Elisabeth Kübler

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**G. EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1090 WIEN, WISAGASSE 6, TOP 19
TELEFON: 01/319 20 68; TELEFAX: 01/319 20 67
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Julia Hartung, Fritz Keller, Eva Kriss, Elisabeth Kübler,
Willi Lasek, Armin Pfahl-Traughber, Heribert Schiedel.
Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:
Dokumentationsarchiv des österreichischen
Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus),
1010 Wien;
Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternuzner,
Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at;
Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391,
e-mail: office@doew.at; web: http://www.doew.at).

Der nach Herbert Steiner (1923–2001), dem Mitbegründer und langjährigen Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) und der International Conference of Labour and Social History (ITH), benannte Preis wird für unveröffentlichte wissenschaftliche Arbeiten vergeben.

Thematische Schwerpunkte:

Widerstand / Verfolgung / Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus und der Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 sowie Geschichte der Arbeiterbewegung.

Verleihung der Herbert Steiner-Preise 2007

Begrüßung:

Univ.-Doz. Dr. Brigitte Bailer,
wissenschaftliche Leiterin des DÖW

Laudationes:

Univ.-Doz. Dr. Brigitte Bailer,
Jury-Mitglied des Herbert Steiner-Preises

Die Preisträger:

Mag. Herwig Czech
Dr. Matthias Marschik
Mag. Klaus Kienesberger
Mag. Martin Niklas

Überreichung der Steiner-Preis-Urkunden
durch Hon.-Prof. Wolfgang Neugebauer,
Präsident des Vereins Herbert Steiner-Preis,
gemeinsam mit Univ.-Doz. Dr. Brigitte Bailer

Veranstalter:

DÖW,
ITH

Zeit: Mittwoch,
24. Oktober 2007,
18.00 Uhr

Ort: Veranstaltungsraum
Ausstellung
Dokumentationsarchiv,
Wipplingerstr. 6–8,
1010 Wien
(Eingang im Hof)

Herbert Steiner-Preise 2007

Herwig Czech: *Ärzte am Volkskörper. Die Wiener Medizin und der Nationalsozialismus*
und
Matthias Marschik: *Sportdiktatur. Bewegungskulturen im nationalsozialistischen Österreich*

Herbert Steiner-Anerkennungspreise 2007

Klaus Kienesberger: *Der Österreich-Diskurs in der DDR von 1970 bis 1980. Eine kommunikationsgeschichtliche Annäherung anhand des Diskursbeitrags Sepp Plieseis*
und
Martin Niklas: *Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt*

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton i 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., i 4,30
... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. i 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. i 4,30
... Stück
- Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben.** Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S./)Englisch (64 S.). i 2,90
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. i 6,50
... Stück
- Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz,** Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. i 22,-
... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945.** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. i 12,-
... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I,** Wien 2001, 99 S. i 3,-
... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Wien 1998 *und* **Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. i 13,- (statt i 15,-)
... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. i 27,60
... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“.** NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., i 22,50
... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. i 25,40
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., i 5,-
... Stück
- 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003,** Wien 2003, 112 S., i 5,-
... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.** Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. i 19,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis i 25,-** (Ladenpr. i 49,90)
... Stück
- Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart.** Arbeiterbewegung — NS-Herrschaft — Rechtsextremismus. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 4, LIT Verlag 2004, 180 S., Ladenpr. i 9,90
... Stück
- Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang.** Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. i 23,-
... Stück
- Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin Polaschek (Hrsg.), **Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht.** Der Fall Österreich, Studien Verlag 2006, 364 S., Ladenpr. i 29,90
... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider, **„Das Volk sitzt zu Gericht“.** Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945–1954, Studien Verlag 2006, 496 S., Ladenpr. i 53,-
... Stück
- Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis Haider, **Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag,** Clio 2007, 320 S., Ladenpr. i 25,-
... Stück
- Nachklang–Widerhall.** Ein Hörbuch mit Texten zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, Doppel-CD, edition kult-ex 2007, Ladenpr. i 14,90
... Stück
- Jahrbuch 2007,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Namentliche Erfassung von NS-Opfern, LIT Verlag 2007, 248 S., Ladenpr. i 9,90
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., i 29,-
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. i 9,90
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., i 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., i 14,50
... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S